

ist als eine lange und monotone Meditation über das Gesetz und Wort Gottes. Er analysiert aus ihm ein Stück des Judentums des 3. Jahrhunderts vor Christus heraus. Die Propheten sind längst verstummt. Die führenden Schichten Jerusalems entwachsen der Religion der Väter, und nur im Volk und in abgeschlossenen Kreisen der Frommen wird die Glut der Gottesliebe weitergereicht. Die alte Weisheitsschule vereinigt sich mit dem anderen großen Traditionsstrom, der Gesetzesfrömmigkeit. Man meditiert über den heiligen Büchern. Man versucht, aus ihnen Gottes Wort und Weisung für die Not der jetzigen Stunde zu vernehmen. Und so erwächst eine neue Art von Frömmigkeit: ein Leben aus dem Wort Gottes; ein Harren auf die Erleuchtung des Herzens beim Studium der heiligen Schriften; ein Bewußtsein, daß im Worte Gottes dem Menschen schon jegliche Gnade und jeglicher Segen Gottes geschenkt sei. Gott erscheint diesen Frommen als der große und einzige Lehrer des Menschen. Eine ganz eigene und tiefe Religiosität also und eine Welt, die für das Alte Testament eine seiner letzten Stationen auf dem Weg zum Neuen Testament bedeutet. Psalm 119 scheint ein Gebet oder ein Meditationstext zu sein, der in enger Anlehnung an Gedanken des Deuteronomium, der Propheten Isaias, Jeremias und Ezechiel und des Buches der Sprüche dieser Welt einen Ausdruck verschafft.

N. Lohfink SJ

IV. K. Grossouw: Biblische Frömmigkeit. Betrachtungen zum Geist des Neuen Testaments. Übertragen von Otto Karrer. Hochoktav, Titelbild, Dünndruckpapier. (240 S.) Josef Müller München 1956, Verlag Ars Sacra. Ln. (flexibel) DM 8,40, brosch. DM 5,40.

Der Stoff umfaßt die wesentlichsten Themen einer Theologie des Neuen Testaments: die Predigt Jesu nach den synoptischen Evangelien, die paulinische Theologie, die Grundgedanken des Johannesevangeliums. Aber damit ist das wertvolle Büchlein noch nicht charakterisiert. Es geht auf Vorlesungen zurück, die der Verfasser, Theologieprofessor an der katholischen Universität Nijmegen, in den Jahren 1953/54 für Studenten aller Fakultäten gehalten hat. Infolgedessen ist es keine „wissenschaftliche“ Darstellung. Zwar zeigt fast jede Seite, daß der Verfasser nicht nur in der Exegese des Neuen Testaments wirklich zu Hause ist, sondern daß er außerdem auch die Probleme des Alten Testaments, der hellenistischen Religionsgeschichte, der Urkirche und der Dogmenentwicklung, der evangelischen Theologie und der modernen Psychologie wohl kennt — aber entscheidend ist, daß er offenbar sehr genau um seine Hörer und Leser Bescheid weiß und um ihre modernen religiösen Schwierigkei-

ten. Einmal macht er die Bemerkung, das religiöse Gefühl des heutigen Menschen sei in eine Krise geraten, weil es zu stark mit gewissen untergehenden gesellschaftlichen Phänomenen verknüpft sei. Da wird vielleicht sein Hauptanliegen sichtbar. Er will zeigen, daß die Bibel über den zeitbedingten Ausprägungen der Frömmigkeit steht und daß deshalb gerade sie in dieser Krise zu Hilfe kommen kann. Tatsächlich gelingt es ihm, viele Worte und Texte des Neuen Testaments wie neu für die Fragen des religiösen Lebens aufzuschließen. Man kann dieses Buch wirklich genau so als echte geistliche Lesung verwenden wie sein erstes in deutscher Übersetzung erschienen Buch „Das geistliche Leben“ (Biblich-liturgische Betrachtungen für alle Tage des Jahres). Die Übersetzung, wiederum von Otto Karrer, ist ausgezeichnet. Zwei kleine Fehler: S. 37 „malkoet Jahweh“ in deutscher Umschrift wohl besser „malkut Jahweh“; S. 53 „das rechte Element“: müßte es nicht heißen „das rechtliche Element“?

N. Lohfink SJ

Barret, E. Boyd: Das Leben beginnt mit Liebe. Ein Traktat. (146 S.) Bonn 1955, Buchgemeinde. DM 6,80.

Mit der Kenntnis der dogmatischen Grundlage der Liebe, der Lehre der Heiligen Schrift und der großen Geistesmänner, wie des gottseligen Thomas von Kempis, verbindet der Verfasser oft verblüffende Einfachheit in die Schau des täglichen Lebens mit seinen Gelegenheiten zur Liebe, die uns nicht selten Gelegenheiten zu Lieblosigkeiten oder Blindheiten werden. Barret muntert uns auf, und zwar mit bestrickender Anmut, hinter der eine sehr ernste Verantwortung steht, „zu sehen und nicht vorüberzugehen“. Das Buch ist eine vorbildliche Darstellung religiöser und moralischer Fragen für den Menschen der Gegenwart.

H. Becher S.J.

Roth, Paul: Wir denken anders. (76 S. mit vielen Fotos) Würzburg 1956, Echter-Verlag. DM 3,40.

Eine neue Stimme erhebt sich mit den knappen Kapiteln dieses Büchleins in unserer religiösen Publizistik. Dem Autor, der lange in russischer Gefangenschaft weilte, gelingt es, die moderne Welt, in der wir leben, ganz schlicht und ohne Pathos zum Ewigen hin durchsichtig zu machen. Man könnte sagen: es ist auch für den Menschen von heute so einfach, Gott überall zu begegnen. Was dabei so eigen bewegt, ist die Verbindung von Realismus und Zartheit. Bei diesem Gang durch das Kirchenjahr wird der Leser des Reichums seines Glaubens inne und spürt in sich das Verlangen wachsen, er möchte auch entschiedener nach seinem Glauben leben. Das Heft wird besonders bei jungen Menschen starken Anklang finden.

F. Hillig SJ